

Lötschental | Heute: Fafleralp–Guggistafel–Anenhütte–Gletschersee–Fafleralp

Ganz hinten, im schönsten Tal der Welt



Bereit. Peter Tscherrig, Besitzer der Anenhütte, hat mit seinem Team die Wege zu seiner Hütte wander- tauglich gemacht. FOTOS: WB

Guggisee. Anfang Juli ist der letzte Schnee rund um den Bergsee fast ganz abgeschmolzen.



Dauergäste. Patricia Wichmann aus Steg mit ihren Kindern Alessia und Nils sowie Nele Bonki (von links).

Holländische Gäste. Eva Koevoets und Sabine Trampe waren von der Wanderung hellauf begeistert (von links).



Wildbach. Die Lonza führt derzeit enorm viel Schmelzwasser.

BLATTEN | Rauschende Wildbäche, stille Seen, blühende Alpenblumen und majestätische Bergwelt – die Wanderung fast ganz hinten im Lötschental hat alles zu bieten, was das Herz begehrt. Dazu ist sie nicht besonders anspruchsvoll und kann auch als Familienausflug gemacht werden.

WERNER KÖDER

Ausgangspunkt ist der Parkplatz Fafleralp. Meine Frau und ich machen uns auf zur Guggialp. Während das Rhonetal unter der Gluthitze stöhnt, ist es hier oben erfreulich frisch. In den Bergen geht stets eine leichte Brise, welche für willkommene Abkühlung sorgt. Bei der Guggialp treffen wir Patricia Wichmann. Die junge Stegerin hält Tochter Alessia an der Hand und schleppt Söhnchen Nils hinauf zur Alpe, wo ihre Familie eine Hütte ihr eigen weiss. Begleitet wird sie dabei von Nele Bönki, einem Mädchen aus Deutschland.

«Als Kind war ich mit meinen Eltern und der Grossmutter jeden Sommer hier oben. Wir hatten es immer sensationell mit all unseren Basen und Vettern und anderen Stafel-Kindern. Und jetzt komme ich sehr gerne mit meinen eigenen Kindern herauf», sagt die junge Mutter. Wobei die Wanderungen hinauf zur Anenhütte die jährlichen Highlights bilden. «Am besten gefallen mir der kleine und der grosse Guggisee. Dort machen wir immer eine Pause, die Kleinen planen dann im Wasser und geniessen das richtig», sagt Wichmann. Wir wandern weiter, lassen die

Guggialp hinter uns und gehen auf einem Hochplateau am kleinen und grossen Guggisee entlang, bis die Bergflanke hinauf zur Anenhütte beginnt. Jetzt ist die Zeit des kurzen Bergfrühlings, der letzte hartnäckige Schnee lässt sich als Nachbote des Winters zwar hie und da noch blicken, doch überall spriessen bereits die Alpenkräuter aus dem Boden. Für sie gilt es, die kurze Vegetationszeit bis im Oktober zu nutzen, um Samen auszubilden und für Nachkommen zu sorgen. Es duftet herrlich nach Kräutern. Hier oben hat die Luft eine ganz eigene Reinheit und Qualität.

«In den letzten zwei Wochen haben wir die Wege in Schuss gebracht»

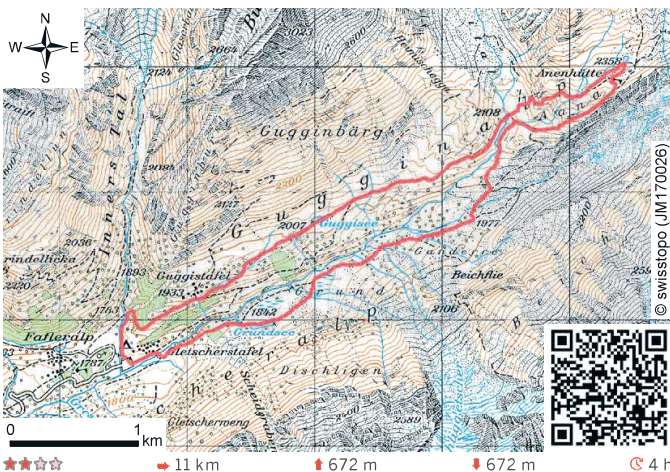
Peter Tscherrig
Besitzer Anenhütte

Rund um die Burstspitze kreisen zwei Steinadler, ab und an pfeift ein Murmeltier. Gämsen, Steinböcke und Rehe sucht man an diesem Tag leider vergeblich. Das Wild hat sich während der Mittagshitze verzogen und harret der Dämmerung. Nach einem kurzen Innehalten am Guggisee gehts weiter, hoch zur Anenhütte. Der Weg dorthin ist auf seinem letzten Abschnitt zwar steil, aber sehr gut passierbar und auch tauglich für weniger geübte Wanderer. Es sind weder abschüssige noch

technisch anspruchsvolle Passagen zu überwinden. Wer einigermaßen fit ist, schafft die Tour von der Fafleralp in zwei Stunden. Auf 2358 Metern angekommen, steht die stolze Anenhütte in ihrer vollen Pracht vor uns. In der Nacht auf den 3. März 2007 war sie bei einem Lawinnenniedergang zerstört worden, Besitzer Peter Tscherrig hat sie innert weniger Monate wieder aufgebaut. Wie der Zufall es will, ist der Bergführer und Ingenieur oben persönlich anzutreffen. «Wir haben erst seit wenigen Tagen geöffnet. Mit meinem Team haben wir in den letzten beiden Wochen die Wanderwege in Schuss gebracht», teilt er mit. Noch sind nur wenige Wanderer auf der Hütte, die Saison ist eben erst angelaufen. «Doch das ändert sich rasch. Bereits dieses Wochenende sind wir zum ersten Mal voll belegt», teilt Tscherrig mit. In der kurzen Saison bis Oktober werden rund 4500 Logiernächte generiert. Auch Sabine Trampe und Eva Koevoets geniessen den Ausblick von der Hütte. Zu sehen gibt es für die beiden Holländerinnen viel: Lötschenlücke, Lonzahöner, Breithorn und in der Ferne das stattliche Bietschhorn, um nur einige zu nennen. «Wir sind eigentlich in Italien in den Ferien. Diese Wanderung haben wir im Internet entdeckt. Wir sind gestern angeeignet, heute zur Hütte gestiegen und morgen gehts wieder zurück nach Italien», teilen die beiden mit. Nach einer kleinen Stärkung gehts auch für uns auf der anderen Seite der Lonza wieder hinunter ins Tal, vorbei an einem eindrucklichen Gletschergarten und dem in sich ruhenden Gletschensee.



Gletschensee, Blick auf den wildromantischen hinteren Teil des Lötschentals.



© swisstopo (JM170026)



11 km 672 m 672 m 4 h

«Zuckerpuppa» | Erste Lernende erhalten ihre Diplome

Vielversprechende Zukunft

NATERS | Am vergangenen Samstag erhielten im Café «Zuckerpuppa» die ersten zwei Lernenden des Betriebs ihre Diplome. Die zwei jungen Frauen dürfen sich damit offiziell als Praktikerinnen in Restauration bezeichnen.



Geschafft. Anina Ruppen (links) und Monika Winter (rechts) mit Ausbilderin Sarah Imboden Reinke.

Monika Winter (21) und Anina Ruppen (21) begannen in der «Zuckerpuppa» – einem Café, in dem unter anderem Menschen mit Behinderungen arbeiten – vor zwei Jahren ihre Ausbildung als Praktikerinnen in Restauration. Integration in die Arbeitswelt ist bei einer Praktikerausbildung dabei das primäre Ziel. Im Rahmen dieser Ausbildung arbeiteten Winter und Ruppen während vier Tagen im Café und besuchten einmal wöchentlich die Schule der Stiftung MitMänsch Oberwallis.

Zum Abschluss dieser Ausbildung wurde in der «Zuckerpuppa» nun eine kleine Feier organisiert, an der den beiden ehemaligen Lernenden ihre Diplome überreicht wurden. Teil der Feier waren einige kurze Reden, unter anderem von Monika Winter selbst, sowie ein gemütlicher Apéro mit Freunden, Familien und Mitarbeitern, von denen viele als Freiwillige tätig sind.

Keine Anzeichen von Schüchternheit

«Im Service haben wir am Anfang viel Unterstützung gebraucht», so Winter, auf die Herausforderungen der letzten zwei Jahre angesprochen. «Nachher konnte ich es dann alleine.»

Auch Anina Ruppen arbeitet nach etwas Starthilfe oft selbstständig. «Für mich waren der Service und das Lernen an der Getränke und Kaffees schwierig. In der

Backstube ging es dann einfacher», meinte sie dazu.

Sehr zufrieden zeigte sich auch ihre Ausbilderin und Geschäftsführerin der «Zuckerpuppa», Sarah Imboden Reinke. Anfangs seien die beiden sehr schüchtern gewesen, wie sie feststellte. An der Feier vom Samstag war von dieser Schüchternheit allerdings nichts mehr zu spüren gewesen.

Die zwei jungen Frauen befinden sich zurzeit auf Arbeitssuche. Es stehe zwar noch nichts fest, doch seien erste Gespräche durchaus vielversprechend. Auch für ihre Nachfolge ist bereits gesorgt. Im August werden zwei weitere junge Menschen ihre Ausbildung in der «Zuckerpuppa» antreten.

Rettung | Der Umgang will gelernt sein

«Mit Defibrillatoren allein ist es nicht getan»



Engagiert. «Hoffen, dass sich die Kursabsolventen als Public Responder engagieren», Kursleiter Daniel Roten (rechts).

RANDA | Nach der kürzlichen Installation von drei Defibrillatoren im Dorf Randa hat die Gemeinde nun an drei Abenden rund 30 Personen in Herzmassage, Beatmung und Defibrillation ausgebildet.

Bei einem Herzstillstand zählt jede Minute. Die Überlebenschancen und weitere Lebensqualität der Betroffenen hängen davon ab, ob Personen mit Reanimationskenntnissen und ein Defibrillator (AED) in der Nähe sind. Aus diesem Grund war es der Gemeinde Randa eine «Herzensangelegenheit», mit der Anschaffung von drei Defibrillatoren für zusätzlichen medizinischen Komfort und noch mehr Sicherheit im Dorf zu sorgen.

«Mit der Bereitstellung von Defibrillatoren allein ist es aber nicht getan», sagt Daniel Roten, Gemeindepräsident in Randa und Instruktor für Reanimation. «Nach der Anschaffung der Geräte ist die Gemeinde einen logischen Schritt weiter gegangen und hat in die Sicherheit und Ausbildung

der Bevölkerung investiert. Es sollte nicht bei den technischen Geräten bleiben, sondern wir haben interessierten Dorfbewohnern gratis Kurse in Herzmassage, Beatmung und Defibrillation angeboten.»

Grosses Interesse

Denn nur ein Helfer, der sich bei einem Herzstillstand richtig zu verhalten wisse, könne mit diesen nützlichen Geräten Leben retten. «Es bedarf daher einer Ausbildung in der Herzwiederbelebung», so Roten.

Da bei der Gemeinde mehr Anmeldungen als erwartet eingingen, sind statt an zwei an drei Kursabenden rund 30 Personen über 16 Jahre weitergebildet worden. «Wünschenswert wäre, dass sich die Kursteilnehmer nun die App Cœur Wallis aufs Handy laden und bereit sind, sich als sogenannte Public Responder zu engagieren», hofft Roten, der als Kursleiter die Ausbildung leitete. Die abgegebenen Zertifikate sind zwei Jahre gültig und sollten nach Ablauf erneuert werden.

zen